

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Nr. 613

E-Book

Geißel der Menschheit

Die PAD-Seuche regiert – und
ein Rechengehirn verliert den
Verstand



Perry Rhodan

Nr. 613

Geißel der Menschheit

*Die PAD-Seuche regiert - und ein Rechengehirn verliert
den Verstand*

von KURT MAHR



Auf Terra und den anderen Welten des Solaren Imperiums schreibt man den Monat März des Jahres 3457. Perry Rhodan hat nach den gefährvollen Abenteuern, die er zusammen mit 8500 Gefährten der MARCO POLO mit viel Glück und Geschick bestand, aus der Parallelgalaxis wieder in die Heimat zurückgefunden.

Was die Teilnehmer der abenteuerlichen Expedition zuerst nicht wussten oder auch nur ahnten - seit ein paar Monaten ist es für alle Terraner und Terraabkömmlinge grausame Wirklichkeit geworden: Aus der negativen Parallelgalaxis wurde eine gefährliche Seuche eingeschleppt, die sich mit den bisher bekannten Heilmitteln weder eindämmen noch bekämpfen lässt.

Die »Psychosomatische Abstraktdeformation« - in Kurzform PAD genannt - breitet sich in der Galaxis immer weiter aus und nimmt bedrohliche Formen an. Und bei den meisten befallenen Menschen kommt es bereits zur »Sekundärreaktion« - zur zweiten Phase der Krankheit, die sich darin äußert, dass alle Menschen, ganz gleich, wo sie leben, einen unstillbaren Drang zur Rückkehr nach der Urheimat verspüren und das Chaos auf der Mutterwelt des Solaren Imperiums nur noch vergrößern.

Aber auch andere, nichthumanoide Sternenvölker bleiben, wie es zuerst schien, von der PAD-Seuche auf die Dauer nicht verschont. Sogar Strukturen aus Bioplasma werden befallen - kurzum, PAD erweist sich nicht nur als GEISSEL DER MENSCHHEIT ...

Die Hauptpersonen des Romans

Atlan - Der Lordadmiral opfert eine Welt um der Erde willen.

Ras Tschubai und **Takvorian** - Atlans Begleiter.

Geoffry Abel Waringer - Der Professor kümmert sich um NATHAN.

Schmickrath und **Purcell** - Zwei Männer in den »Eingeweiden« eines Rechengehirns.

Thring Malok - Ratspräsident von Turass-Neo.

1.

In sinnloser Wut warf sich das gewaltige Geschöpf gegen die schimmernde Wand des Energiekäfigs. Bunte Flammengarben schossen kreuz und quer durch die energetische Struktur und tauchten den Raum, aus dem die beiden Männer den tobenden Giganten beobachteten, in zuckendes Zwielflicht. Der Riese, vierarmig und weit über drei Meter groß, die Haut dunkelgrau schimmernd, nachdem eine Strukturwandlung ihr und der darunterliegenden Körpermaterie die Härte und Konsistenz von Stahl verliehen hatte, prallte von dem flimmernden Hindernis zurück, fiel auf Beine und Laufarme und setzte von neuem zum Sprung an. Das Mikrophon, das im Innern des Käfigs angebracht war, übertrug ein dröhnendes Geheul, das den beiden Beobachtern schmerzhaft in den Ohren klang. Schluchzend flehte die Stimme des Giganten: »Zerstört sie! Zögert nicht, sondern zerschmettert sie! Alle, die von Lemuria abstammen – Akonen, Arkoniden, alle ...!«

Einer der beiden Beobachter wandte sich ab. Gesenkten Kopfes trat er auf das Schott zu und wartete, bis es sich vor ihm geöffnet hatte. Gedankenverloren trat er hinaus. Das weißblonde Haar hing ihm wirr um den Schädel. Aus den rötlichen Augen leuchteten Verwirrung und Trauer. Der andere, ebenso groß wie der Weißblonde, jedoch schmaler von Statur, folgte ihm schweigend. Jenseits des Schotts lag ein schmaler, hell erleuchteter Gang, an dessen Wänden Geräte und Instrumente montiert waren, wie sie für den Betrieb eines Raumschiffs unerlässlich sind. Der Weißblonde blieb stehen. Als das Schott sich mit schlurfendem Geräusch schloss, sagte er traurig: »Das also ist Icho Tolot, eines der weisesten Geschöpfe der Galaxis!«

Der Schlanke nickte zustimmend.

»Oder das, sollte man vielleicht sagen, was das PAD-Virus aus ihm gemacht hat.«

Der Weißblonde erhob die Arme zu einer Geste, die fast flehenden Charakter hatte.

»Sagen Sie mir, Geoffry ... wann werden wir die Seuche unter Kontrolle haben?«

Geoffry Abel Waringer, der Mann, den die Menschheit für den größten Forscher, Naturwissenschaftler und Techniker ihrer Geschichte hielt, lächelte verloren.

»Wer kann das sagen, Atlan? Seit den Ereignissen auf Tahun sind wir etwas zuversichtlicher; aber noch ist kein Erfolg in Sicht. Noch sind alleine die verschiedenen Symptome der Seuche so verwirrend vielfältig, dass selbst die Diagnose schon Schwierigkeiten bereitet.«

»Wir sind jedoch sicher, dass die Seuche bei dem einzelnen in mehreren aufeinanderfolgenden Phasen verläuft und dass die Symptome zwar nicht von Fall zu Fall, aber von Volk zu Volk verschieden sind.«

»Ja, das kann man sagen«, seufzte Waringer. »Das ist so ziemlich alles, was man mit Sicherheit sagen kann. Aber selbst innerhalb eines Volkes zeigen sich Variationen, Modifikationen. Die Symptome des Individuums scheinen davon abhängig zu sein, wie intensiv er infiziert wurde, wie lange in seinem persönlichen Falle die Inkubationszeit war, ob er mutierte Fähigkeiten im Sinne von Parapsi- oder Paraphi-Begabungen besitzt ... und so weiter.«

Atlan schüttelte den Kopf, als könne er immer noch nicht glauben, was erst vor wenigen Tagen offenbar geworden war.

»Ein Virus, das eine hyperenergetische Struktur besitzt und auf Hyperfunkwellen reitet! Selbst die Aras sind hilflos. Wann werden wir je die letzten Geheimnisse der Natur begreifen ...!«

Waringer schien eine Antwort parat zu haben. Er kam jedoch nicht dazu, sie an den Mann zu bringen. Eine offenbar erregte Stimme erklang aus einem der Deckenlautsprecher: »Doktor Waringer! Bitte kommen Sie

zum Kommandostand. Eine wichtige Meldung von NATHAN liegt vor!«

*

Betroffen starrte Waringer auf den computergefertigten Ausdruck.

»Wo hat er das nun wieder her?«, fragte er verblüfft.

»Wichtig?«, erkundigte sich Atlan.

In dem großen Kommandostand des Explorerschiffes herrschte emsige Tätigkeit. Das Schiff lag still, aber der Betrieb an Bord lief auf Hochtouren. Hier, an Bord der HOTTAS und ihrer drei Begleiteinheiten konzentrierte sich der Kampf der Menschheit gegen die heimtückische PAD-Seuche. Waringer nahm das Stück Druckfolie auf und reichte es dem Arkoniden.

»Turass-Neo!«, stieß er hervor. »Das ist eine von den neu-arkonidischen Welten!«

»Ich dachte mir, dass Sie vielleicht etwas davon wüssten«, lächelte Waringer.

»Arkonidische Extrahirne«, las Atlan murmelnd, »vermögen im Stadium der Entwicklung und unter dem Einfluss eines hyperbiologischen Konstantladers eine hochinfektiöse Parasuggestionstrahlung zu erzeugen, die womöglich gegen gewisse Erscheinungsformen der PAD-Seuche eingesetzt werden können. Diese Meldung empfangen von Turass-Neo, System Heycron-Nat ...«

Er ließ die Folie sinken.

»Geoffry!«

»Tut mir leid, nein«, antwortete Waringer.

Atlan starrte ihn verblüfft an.

»Was ...?!«

»Sie wollen eine Hyperfunkverbindung nach Turass-Neo, um sich zu erkundigen, was es mit der Sache auf sich hat«, konstatierte Waringer ruhig.

»Sind Sie Hellseher?«

»Nein. Aber ich denke zumeist logisch. Ich hätte ebenso reagiert wie Sie. Aber Sie wissen, dass wir hier in einer Art Quarantäne leben. Außer mit dem Riesenrechner NATHAN auf dem Mond und in dringenden Fällen mit Imperium-Alpha betreiben wir hier keine Hyperfunkverbindung. Das PAD-Virus breitet sich auf diese Weise aus, erinnern Sie sich?«

Der Arkonide erinnerte sich.

»Dann fragen Sie NATHAN«, bat er, »ob die Seuche auf Turass-Neo schon festgestellt worden ist.«

Waringer war ohne Zögern dazu bereit. Er tippte eine entsprechende Frage in die Tastatur der Hyperfunkkonsole. Nach wenigen Sekunden antwortete NATHAN: »Nach letzter Meldung ist Turass-Neo noch seuchenfrei.«

Atlan ballte die Faust.

»Das heißt, ich kann die Leute auch nicht von der Erde aus anrufen«, grollte er. »Wir sind alles Virenträger – wirkliche oder potentielle. Wenn es die Seuche auf Turass-Neo noch nicht gibt, dann würde ich sie dorthin übertragen.«

»Diese Möglichkeit besteht«, gab Waringer zu.

»Nach Ihrer Ansicht, Geoffry«, forschte der Arkonide: »Hört sich das an, als könnte etwas daran sein?«

Er klopfte mit dem Handrücken auf die Druckfolie, die NATHANS erste Botschaft enthielt.

»Schwer zu sagen«, lautete die Antwort. »Ich kenne mich in der Extrahirn-Forschung nicht besonders gut aus. Ich müsste mich mal umsehen ...«

»Tun Sie das für mich?«, bat Atlan.

»Bei der ersten Gelegenheit«, versprach Waringer.

»Danke. Wenn Sie die Geschichte für plausibel halten, fahre ich selbst nach Turass-Neo.«

»Diese Fahrt«, bemerkte Perry Rhodan nachdenklich, »ist wahrscheinlich auch aus anderen Gründen ratsam.«

»Wegen der Haluter?«, fragte der Arkonide.

»Genau deswegen.«

Die Unterhaltung fand in einem der kleinen Konferenzräume von Imperium-Alpha statt. Atlan, begleitet von Takvorian, dem Pferdemutanten, war vor wenigen Minuten per Transmitter von der HOTTAS zurückgekehrt.

»Wir wissen«, fuhr Rhodan fort, »wie die erste Phase der Seuche sich bei den Halutern auswirkt. Sie empfinden den unwiderstehlichen Drang, Ordnung zu schaffen. Sie glauben, den Impuls zu einer Drangwäsche zu verspüren und machen sich mit mehr oder minder großen Raumflotten auf den Weg, um Ordnung zu schaffen, wo Unordnung herrscht. Und das sind im Augenblick in der Hauptsache die von Terranern und Terranerabkömmlingen besiedelten Welten, weil anscheinend unsere Art für die Seuche am anfälligsten ist. Die Haluter landen und versuchen, mit sanftem Zwang oder auch mit offener Gewalt die Leute am Verlassen ihrer Planeten zu hindern. Gerade auf die Abreise sind die Leute aber versessen; denn in der zweiten Phase der Erkrankung leiden sie alle unter unstillbarem Heimweh nach der Urheimat. Es sind Fälle bekannt, in denen die Haluter Menschen getötet haben, um sie an der Einschiffung zu hindern. Dabei glauben sie, von uns zu dieser Handlungsweise autorisiert zu sein.«

Der Arkonide kannte die Entwicklung. Gerade in den letzten Tagen hatten sich die Fälle gehäuft, in denen halutische Flotten auf terranischen Siedlerwelten gelandet waren und dort »für Ordnung« gesorgt hatten.

»Und die zweite Phase beim Haluter?«, fragte er.

»Wir sind gezwungen anzunehmen«, antwortete der Großadministrator mit ungewöhnlichem Ernst, »dass sich die zweite Phase der Seuche, wie sie sich an den Halutern auswirkt, soeben in Icho Tolot manifestiert.«

»Also Hass gegen alles, was von Lemuria kommt?«

»Hass gegen Akonen, Arkoniden, Tefroder und Neu-Arkoniden«, bestätigte Perry Rhodan. »Der unwiderstehliche Drang, diese Völker anzugreifen und sie auszurotten.«

Atlan blickte auf eine plastische, lumineszente Karte der Milchstraße, die die eine Wand des Raumes einnahm. Ein wenig abseits der Gebiete größerer Sternendichte glänzte eine kugelförmige Ballung, der Sternhaufen M 13, die Heimat der Arkoniden. Dort führte nicht nur das alte arkonidische Reich, bewohnt von dekadenten Nachkommen einer einstmals mächtigen Rasse, ein ereignisarmes Schattendasein, dort lagen auch die Welten, auf denen ein neues Volk heranwuchs, die Neu-Arkoniden, ein tatkräftiges Volk, das die besten Eigenschaften der Vorfahren, die einst die halbe Galaxis beherrscht hatten, in sich vereinte. Die Neu-Arkoniden waren das Ergebnis eines genetischen Steuerungsprozesses. Das Projekt hatte sich über Jahrhunderte hingezogen und war besonders von Atlan, dem ehemaligen Imperator des arkonidischen Reiches, begünstigt und finanziell unterstützt worden. Denn so sehr sein persönliches Geschick auch mit dem der terranischen Menschheit verschmolzen war, so blieb doch Arkon seine eigentliche Heimat, und er hatte während seines mehrtausendjährigen Lebensweges nie aufgehört zu hoffen, dass einst ein neues Volk von Arkoniden entstehen würde, das es den Alten in allen Tugenden gleichtat.

Turass-Neo war eine der neu-arkonidischen Welten. Atlan hatte geholfen, die Siedlung zu gründen. Auf sein Zureden hin hatte die Wirtschaft des Solaren Imperiums auf Turass-Neo intensiv investiert, um den Neu-Arkoniden so rasch wie möglich zur Autarkie zu verhelfen. Um die Mitte des 35. Jahrhunderts zählte die Bevölkerung von Turass-Neo dreihundert Millionen Seelen. Der Gedanke, dass verrückt gewordene Haluter sich ausgerechnet Turass-Neo als Ziel ihres plötzlich erwachten Völkerhasses aussuchen könnten, machte den Arkoniden schaudern.

»Weißt du, eigentlich hat Turass-Neo solche Fürsorge nicht an mir verdient«, sagte er zu Perry Rhodan mit spöttischem Lächeln, wobei allerdings der Spott ausschließlich auf ihn selbst gemünzt war. »Die dortige Regierung besteht aus einer Handvoll aufsässiger Burschen, und besonders Thring Malok, der Ratspräsident, hat mir zu verstehen gegeben, dass er weder ein USO-Satellit werden, noch jemals in direkte Abhängigkeit vom Solaren Imperium geraten möchte.«

»Ich weiß«, nickte Rhodan. »Deine Neu-Arkoniden sind ziemlich halsstarrige Gesellen. Aber gerade dieser Zug sollte in dem neuen Volk hervorgebracht werden, nicht wahr? Unabhängigkeitsdenken, das Verlassen auf die eigene Stärke – waren das nicht gerade die Züge, die der genetische Steuerungsprozess besonders kräftig ausprägen sollte?«

Atlan erhob sich abrupt.

»Ich rufe Waringer an!«, entschied er und fügte, als er Besorgnis in der Miene des Freundes erkannte, sofort hinzu: »Über Radiofunk, selbstverständlich. Er muss sich inzwischen eine Meinung gebildet haben.«

Der Arkonide verließ den Raum. Perry Rhodan blieb der eigenen Nachdenklichkeit überlassen. Die HOTTAS stand zwischen der Jupiter- und der Marsbahn, rund 675 Millionen Kilometer von der Erde entfernt. Atlans Sendung würde über siebenunddreißig Minuten brauchen, um das riesige Raumschiff zu erreichen, und noch einmal ebenso viel Zeit würde vergehen, bis er seine Antwort bekam, vorausgesetzt, dass Waringer sofort zur Verfügung stand. Rhodan war selbst auf die Antwort gespannt. War es möglich, dass man Turass-Neo gefunden hatte, wonach im Einflussbereich des Solaren Imperiums seit Wochen Zehntausende von Wissenschaftlern ergebnislos suchten: Ein Serum gegen die PAD-Seuche?

Die merkwürdige Krankheit war vor rund dreieinhalb Monaten zum ersten Mal aufgetaucht.

Es hatte eine Zeitlang gedauert, bis die Menschheit begriff, dass es sich wirklich um eine Krankheit handelte. Im ersten Stadium legte sie das Pflichtbewusstsein des Menschen lahm, indem sie ihm das übermächtige Verlangen einimpfte, nur seinen Neigungen nachzugehen und alles, was nicht seinen Wünschen entsprach, außer acht zu lassen. Man nannte die Krankheit in diesem Stadium die »Hobbyseuche« - ein Name, dessen Saloppheit schon bald niemand mehr darüber hinwegtäuschte, dass man es hier mit einer gefährlichen Epidemie zu tun hatte.

Die Seuche verbreitete sich wie ein Buschfeuer zur Dürrezeit. Versuche, den Erreger oder den Mechanismus der Übertragung zu erforschen, blieben erfolglos. Allmählich setzte sich die Ansicht durch, dass es einen spezifischen Erreger in der Form eines Virus überhaupt nicht gebe, dass man vielmehr das Opfer einer geheimnisvollen Strahlung geworden sei, die von einer oder mehreren unbekanntem Quellen ausgehe und womöglich eine Waffe darstelle, die von einem ebenfalls unbekanntem Gegner eingesetzt wurde. Verdachte wurden laut. Der Umstand, dass es ausschließlich Geschöpfe terranischer Herkunft waren, die der Seuche erlagen, gab ihnen zusätzliche Nahrung.

Auch Perry Rhodan wurde ein Opfer der heimtückischen Hobbyepidemie. Sobald er seine Lage erkannt hatte, begann er, gegen den unheimlichen Zwang, nur seinen Neigungen nachzugehen, anzukämpfen. Medikamente, hauptsächlich Psychopharmaka, halfen zeitweise; aber der Mensch, der ohne Unterbrechung unter ihrem Einfluss stand, musste schließlich physisch Schaden nehmen. Bei Perry Rhodan kam ein weiteres Stimulans hinzu, das ihm in seinem Kampf gegen die Krankheit beistand: Die Sorge um das Wohl der Menschen im Solaren Imperium. Schon traten